

**Jubilate 25.04.2021 in der Neustädter Universitäts- Kirche  
Pfarrerin Stefanie Stock, Predigttext zu Apg 17,22ff**

Der Lesungstext ist auch Predigttext.  
Er steht in der Apostelgeschichte im 17. Kapitel.

22Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach:

Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt.

23Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.

24Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind.

25Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. 26Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, 27dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. 28Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts.

29Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht.

30Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. 31Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdbreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat und den er vor allen Menschen bestätigt hat, indem er ihn von den Toten auferweckt hat.

Der Herr segne reden und hören. Amen.

Auf dem Areopag, diesem Platz inmitten Athens, auf dem Paulus im Predigttext steht, stand ich auch schon.

Allerdings habe ich in Athen nicht die Tempel gesehen, die er gesehen hat. Nur Fress-Tempel, Fitness-Tempel, Finanz-Tempel (also Banken)... Tempel, die es alle auch bei uns gibt .....– wenn sie nicht gerade wegen Corona zu sind.

An Bildungsreisen, wie die nach Athen, ist gerade nicht zu denken. Vieles, geht nicht, liegt auf Eis, oder ist im (hoffentlich nicht 100jährigen) Dornröschenschlaf.

Sogar unsere Gottesdienste sind in die digitale Welt umgezogen:

Mit Nachteilen und Vorteilen: So kann man Sonntagmorgen in der realen Welt durch die Weltgeschichte spazieren und irgendwann später Herz und Verstand für Gottes Wort öffnen, nachdem man unterwegs war, in der Natur/ einfach nur draußen, in der Fränkischen, oder wie so viele: Bei den Wildpferden im Reichswald.

Manche erzählen, dass sie Gott in der Natur suchen – und ihm manchmal auch dort begegnen. Sie entdecken anhand der Schönheit der Schöpfung, dass es so etwas wie einen Schöpfer geben muss. Die Natur ist auch wunderschön:

Die verschiedenen Grüntöne, in die man eintauchen kann. Die Weite des Himmels, an der die Wolken ziehen... das Wunder, wie aus einem kleinen Samen Gras, Obstbäume, Gemüse oder Blumen wachsen und die Welt verzaubern... Es ist ein Wunder, dass wir in einem funktionierenden Öko-System leben, das im ganzen weiten Universum Seinesgleichen sucht.

Von Astronauten, die in die Weite des Universums geflogen sind, kann man als normaler Mensch zumindest eines lernen: Das Staunen über unsere Welt und die Bewunderung, die sie zum Besten geben.

Aber soweit muss man gar nicht fahren oder fliegen um das zu können. Staunen über die Natur geht überall in der Natur.

Und es kann schon vorkommen, dass man nicht dabei stehen bleibt die Schöpfung zu bewundern, sondern anfängt, auch den Schöpfer zu loben, ihm zu jubeln.

Auch dazu muss man nicht weit fahren oder fliegen. Paulus sagt: In ihm leben wir, bewegen wir uns, sind wir. Er spinnt den Gedanken noch weiter, beschreibt uns Menschen als göttlichen Geschlechts.

Nicht nur die Halbgötter in Weiß, die Pflegerinnen und Pfleger, Ärztinnen und Ärzte, die auf den Intensiv-Stationen gerade wieder intensiv um Leben kämpfen – sondern auch wir, alle, die wir aus Gottes

Lebensatem leben, sind Geschöpfe Gottes, wir sind von Gottes Art, sind lebendig, nicht steinern, sind keine feststehenden Gebäude (wie die alten Tempel), sondern lebendige, atmende Lebewesen – wie Gott lebendig ist.

Vielen Menschen wohnt eine Sehnsucht nach einer größeren Macht, einer Wahrheit, einem Gott inne.

Aber auf eine Beziehung mit Gott wollen sich dann doch nur wenige einlassen: Damals auf dem Areopag und heute überall.

Zum Glauben gehören nicht nur offene Augen für die Schöpfung, sondern auch ein offenes Herz für den Schöpfer – und offene Ohren seinem Wort gegenüber, zu hören, dass er ein Gott der Auferstehung ist, ein Gott des Lebens und nicht der Toten.

Er ist ein lebendiger Gott, in dem wir leben und uns bewegen – und der in uns lebt und uns bewegt.

Wir, liebe Gemeinde, wir sind seine Tempel.

Wir, liebe Gemeinde, sind der Ort an dem Gott und Mensch sich treffen.

Er ist in uns, wenn wir uns mit Gott und der Welt im Einklang fühlen.

Wenn der Mut sich gegen Mutlosigkeit durchsetzt.

Wenn der Trost über die Tränen gewinnt.

Wenn die Zuversicht den Zusammenbruch hinter sich lässt.

Unser Gott der Auferstehung kennt nicht nur das schöne Leben, sondern eben auch die Schattenseiten, Tod und Trauer.

Unser Gott der Auferstehung ist da schon durch.

Er ist schon durch, durch das Tal,  
durch den Tod und die Dramen.

Er hilft uns durch, durch unsere Täler.

Nicht als eitler Sonnenschein, sondern als lebendige Kraft zum Leben,  
die aufatmen lässt.

Wo auch immer Sie gerade stehen in Ihrem Leben, liebe Gemeinde: In einem Tal, auf einer sonnigen Höhe oder auf einem gewohnten Weg. Wo auch immer wir sind.

Wir leben, bewegen uns und sind in Gott.

Er verlässt uns nicht.

Von ihm ist die Schönheit des Lebens, die Schönheit der Natur, die Lebendigkeit, die uns innewohnt.

Er ist bei uns.

Alle Tage: die heiteren und die verregneten.

Er ist bei uns alle Tage, und auch Nächte;  
bis an der Welt Ende.

Und über das Ende hinaus, ins neue Leben.  
Er ist ein Gott der Auferstehung und nicht des Stillstands und des Todes.  
Sein Tempel ist nicht aus Stein.  
Sein Tempel ist unser Leben.  
Durch unsere Augen fallen seine Strahlen in unser Herz. Sein Wort  
wärmt unser Inneres:

„Ich bin bei euch, alle Tage.“

Er ist da, und dort.  
In mir und dir, in uns und um uns herum.  
Er steht mit uns auf, mitten am Tage, wie es im Gedicht  
„Auferstehung“ von Marie Luise Kaschnitz heißt.  
Es lautet:

Manchmal stehen wir auf  
Stehen wir zur Auferstehung auf  
Mitten am Tage  
Mit unserem lebendigen Haar  
Mit unserer atmenden Haut.

Nur das Gewohnte ist um uns.  
Keine Fata Morgana von Palmen  
Mit weidenden Löwen  
Und sanften Wölfen.  
Die Weckuhren hören nicht auf zu ticken  
Ihre Leuchtzeiger löschen nicht aus.

Und dennoch leicht  
Und dennoch unverwundbar  
Geordnet in geheimnisvolle Ordnung  
Vorweggenommen in ein Haus aus Licht.

Amen.